

„Klimagerechtigkeit

- biblisch-theologische und schöpfungsethische Grundlagen“

Vortrag im Rahmen der Synode
des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde

18. März 2015

Pastor Friedemann Magaard, theologischer Leiter des Christian Jensen Kolleg Breklum

1.

Naderev Yeb Sano stammt aus den Philippinen. Als Delegierter seines Landes nahm er im November 2013 an der UN-Klimakonferenz in Warschau teil. Er hielt eine bemerkenswerte Rede, hochemotional. „Stoppt den Wahnsinn“ rief er den Delegierten aus aller Herren Länder zu. „Mein Land weigert sich hinzunehmen, dass eine 30. Oder 40. Klimakonferenz nötig sein wird, um das Problem des Klimawandels zu lösen“, sagte Sano. Ich zitiere aus „Zeit online“ vom 11.11.2013. „Wir weigern uns“, so geht es weiter, „wir weigern uns zu akzeptieren, dass unser Leben darin bestehen soll, vor Monsterstürmen zu fliehen, unsere Familien in Sicherheit zu bringen, Zerstörung und Not zu erleiden und unsere Toten zu zählen.“

Während dieser Welt-Klimakonferenz, exakt zeitgleich war der Taifun Haiyan über die Philippinen hinweggezogen und hinterließ eine Spur grauenvoller Vernichtung. Mehr als 10.000 Menschen kamen zu Tode.

Der Philippinische Delegierte kündigte in Warschau an, so lange zu fasten, bis die Klimakonferenz eine bedeutsame Vereinbarung erzielt habe.

Was „Zeit online“ nicht berichtet: Naderev Yeb Sano hatte während der Tagung in Warschau, während er die Nachrichten der verheerenden Verwüstungen erhielt, den Kontakt zu seiner eigenen Familie verloren. Über Tage wusste er nicht, ob seine Lieben am Leben sind, ob sie unversehrt sind oder verletzt oder gar tot.

Die eigene Betroffenheit, es war schiere Verzweiflung, öffnete ihm die Augen. Nicht neue Fakten, nicht wissenschaftliche Erkenntnisse - er war gut vorbereitet nach Warschau gereist. Nein, es war die persönliche Betroffenheit, die ihm die Augen öffnete. Er sah vor sich einen multinationalen Basar, auf dem die Energie-Lobbyisten der Welt handeln und schachern. Er erkannte, dass das, was diese Konferenz leistete, nichts anderes als ein Wahnsinn ist, und entschied sich zur Wahnsinnstat, einem Hungerstreik, um den Irrsinn der multinationalen Klimakonferenz zu entlarven.

2.

Heute spreche ich zu Ihnen über Klimagerechtigkeit. Ich spreche NICHT über das Ob des Klimawandels, er ist für mich eine gesetzte Tatsache. Ich spreche auch nicht über den Menschen zu verantwortenden Anteil des weltweiten Klimawandels. Auch dies ist gesetzt. Was die innovativsten Forscher im Jahre 1972 im „club of rome“ unter dem Stichwort „Grenzen des Wachstums“ veröffentlichten, ist in einer Vielzahl von Studien und Megastudien belegt; und nur auf's Bitterste bewahrheiten sich die Erkenntnisse, dass der Wohlstand der westlichen Welt auf dem Leid der Menschen in den Ländern des Südens fußt.

Dass zugleich eine große Anzahl von wissenschaftlichen Bemühungen das Gegenteil erweisen wollen, stellt für mich nicht die Grunderkenntnisse der Klimaforscher infrage, sondern spricht für die Lobbyintensive Arbeit der Ölindustrie und anderer Wirtschaftsmächte, die eine grundlegende Änderung in der Weltökonomie infolge einer verantwortlichen Klimapolitik verhindern wollen - und das machen sie derzeit sehr erfolgreich.

Sie merken, ich bin Partei. Aber einen naturwissenschaftlichen Vortrag über das Für und Wider der Klimawandelforschung haben Sie auch nicht von mir erwartet.

Ich spreche über einen relevanten Aspekt des Klimawandels, den der darin enthaltenden Gerechtigkeitsfrage. Klimagerechtigkeit ist mein Stichwort, und dabei die theologischen, die biblischen und schöpfungsethischen Grundlagen.

3.

Natürlich werde ich mit Ihnen über die Theologie der Schöpfungsgeschichten im Ersten Buch Mose nachdenken. Zuvor aber nenne ich Ihnen diejenige Bibelstelle, die für mich ein Schlüsseltext in dem skizzierten Kontext der Klimagerechtigkeit ist. Im 1. Brief an die Korinther schreibt Paulus über ein Gemeinschaftsbild. Das Bild der Gemeinschaft aller Getauften ist der Leib, der EINER ist und doch viele Glieder hat. Alle Glieder des Leibes, obwohl es viele sind, bilden doch EINEN Leib. Im 12. Kapitel entfaltet er das Leib-Bild, in dem alle Teile aufeinander bezogen und in Beziehung sind. Das Auge kann nicht auf die Hand verzichten und der Kopf sollte nicht zu den Füßen sagen: Euch brauche ich nicht. Es gibt keine niederen und keine höheren Teile. Vor allem aber, und darauf kommt es mir heute an:

„Wenn EIN Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“

Liebe Schwestern und Brüder, die Bilder von dem Taifun Haiyan haben wir alle gesehen. In der Fülle der Nachrichtenbilder haben sie die eine mehr erreicht, den anderen weniger. Für Naderev Sano war dies keine Nachricht unter anderen. Ihm war, als wäre er selbst in dem Katastrophengebiet, weil seine Lieben darin und in höchster Gefahr waren.

Lassen sich mich, in Klammern, anmerken: den Zyklon Pam, der am Freitag über den Inselstaat Vanuatu hinwegfegte mit bisher nicht gemessenen 330 km/h, doppelt so wild wie der Orkan Christian im Oktober 2013, den Zyklon habe ich gewissenmaßen kommen sehen. Ich beobachtete die Wetterlage der Region, weil am

vergangen Dienstag meine Frau die Rückreise von einem längeren Aufenthalt als Ärztin in Papua-Neuguinea beginnen wollte, und es war schlecht Wetter. Ich informierte sie per e-Mail über den Tropensturm, der südöstlich von PNG in Richtung Südosten weiterzog, am Mittwoch bekam der Sturm einen Namen, „Pam“, und dann wurde er zum heftigsten Wirbelsturm, dessen Kraft je gemessen wurde und fegte über die Inselgruppe, die quasi auf Meeresspiegel-Höhe liegt. Die Folgen sind noch lange nicht absehbar.

Für mich ist Pam ein Katastrophen-Sturm, der NICHT über PNG zog und NICHT meine Frau betroffen hat. Mehr weiß ich noch nicht, es gibt noch wenig belastbare Informationen, weil die Kommunikationsinfrastruktur völlig brach liegt. Aber die Folgen dieses Sturmes werde ich intensiver verfolgen als die meisten von Ihnen, da bin ich sicher.

Wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen mit.

Dieses Bild einer idealen christlichen Gemeinschaft prägt für mich die Grundlage eines Verständnisses von Klimagerechtigkeit. Der Leiden derer, die unter Klimawandel schon heute leiden, ist mir nicht egal, ist uns nicht egal. Menschen sind involviert, nicht nur wenn es um die enge Familie geht, sondern wenn Familienmitglieder der familia Dei oder wenn Mitglieder der Menschheitsfamilie leiden,

sie sind involviert,

weil sie Kenntnis haben vom Leiden an anderen Orten,

weil sie ein mitleidendes Gefühl mit den Opfern von Naturgewalten haben

und weil sie ein Verantwortungsgefühl entwickeln dafür, dass diese Naturgewalten im Zusammenhang mit dem Tun und Lassen von Menschen steht,

also im Letzten: weil sie selbst Teil einer Verantwortungskette sind, deren Folgen für Not, Leiden und Tod in anderen Teilen dieser Erde evident sind.

Wirbelstürme sind nicht von Menschen entfacht. Das stimmt. Aber die zunehmende Häufung von Extremwetterphänomenen stellen Forscher eindeutig in einen Zusammenhang mit der vom Menschen gemachten Klimaerwärmung.

Dass Jahr für Jahr Wirbelstürme in großer Zahl über die Philippinen, über Indonesien, über die Südseeinseln hinwegfegen, mehr als in früheren Jahrzehnten, dass Jahr für Jahr und zunehmend Regen- und Sturmkatastrophen in Bangladesch, in Indien Überschwemmungen mit direkten Todesfolgen durch massenhaftes Ertrinken von Menschen und mit indirekten Todesfolgen durch Hungersnöte und Seuchen bewirken,

dass Phasen des Zuviel von Wasser und des Zuwenig von Wasser, Dürreperioden, weltweit zunehmen,

dass also jetzt und heute Menschen leiden und sterben durch die Folgen des Klimawandels, das ist mehr als nur tragisch.

Das Mit-Leiden ist eng verbunden mit einer Mit-Verantwortung.

Die Unterscheidung von Schicksal, Unverschuldetem einerseits und Schuldhaftem andererseits ist hier nicht so trennscharf vorzunehmen wie in anderen Bereichen. Denken Sie an Fukushima, vor einer Woche wurde wieder an die Katastrophe vor vier Jahren erinnert. Das Erdbeben hat kein Mensch zu verantworten. Dass aber in einem der unruhigsten Erdbebengebiete der Erde eine Reihe von Atomreaktoren gebaut wurden, das ist eine menschliche Entscheidung, eine schuldhaft.

Stürme sind Naturphänomene. Ihre steigende Zahl ist dem menschlichen Einfluss geschuldet.

Der Klimawandel ist ein Naturphänomen. Seine Beschleunigung ist von Menschen bewirkt, der Klimawandel und seine Folgen sind von Menschen zu verantworten - und also liegen die Maßnahmen, den Klimawandel einzudämmen, in der Verantwortung von Menschen. Der Mensch ist ein immenser Teil des Problems, er könnte, er sollte Teil der Lösung sein.

4.

Ehe wir den Gedanken an eine Klimagerechtigkeit weiter vertiefen, lassen Sie mich einige Ausführungen zu den biblischen Schöpfungsgeschichten und einigen wichtigen Erkenntnissen dazu machen. Die erste, der entstehungsgeschichtlich jüngere

Erzählung, 1. Mose 1,1 bis 1. Mose 2,4a, die den Schöpfungsprozess in sieben Schöpfungstagen beschreibt, betont vor allem, wie die einzelnen Schöpfungen und Geschöpfe mit Gott und untereinander in Beziehung sind. Diese Erzählung flicht, wie der Theologe Klaus-Peter Jörns es nennt, ein „Beziehungsnetz“¹. Schon am ersten Schöpfungstag wird deutlich: Schöpfung ist Unterscheidung, Ausdifferenzierung. Unterscheidung ist aber nur möglich, weil das, was unterschieden werden kann, aufeinander bezogen ist. Nichts wird für sich geschaffen. Alles hat ein unmittelbares Gegenüber, das zu ihm gehört und sein besonderes Wesen klärt: Himmel und Erde, Finsternis und Licht, Nacht und Tag, Abend und Morgen. Sie gehören nicht irgendwie zueinander, sondern so, wie Ich und Du in Sprache und Leben aufeinander bezogen sind. Mit dem einen Wort ist das andere im Grund auch schon gesagt. Für sich genommen haben sie keinen Sinn. Der Sinn des Lebens, das kommt auch hier heraus, liegt in den Lebensbeziehungen selbst.²

Das Wasser unter den Gewölben, das wir Regen nennen, und das Wasser über dem Gewölbe, das sich sammelt, um Regen zu werden, voneinander durch den Himmel als Scheidewand getrennt (2.Tag). Dann: Land und Meer (3.Tag). Sonne, Mond und Sterne (4.Tag), Wassertiere und Vögel (5.Tag). am 6.Tag setzt der Schöpfer die Landtiere und die Menschen zueinander in Beziehung. Und er kreiert auch für sich selbst nun endlich ein Du: Wesen, die von ihm unterschieden und zugleich unmittelbar auf ihn bezogen sind: ich rede von den Menschen. Nach göttlichem Bild geschaffen: als Frau und als Mann, auch sie sind aufeinander bezogen. Ernähren sollen sie sich, und die Landtiere genauso, von dem Grün, dem Kraut und den größeren Pflanzen ernähren, nicht vom Fleisch. Die Schöpfungserzählung entwirft tatsächlich eine Friedensordnung. Es geht um das Beziehungsgefüge der Welt. Weil die Welt, die ganze Schöpfung mit Gott unlösbar verbunden ist, ist sie auch als ganze beseelt. Das ist der tiefste Grund der Würde, die die Geschöpfe haben.

Es gibt bis zu diesem Punkt noch keine besondere Stellung des Menschen innerhalb der Schöpfung. Auch der Segen, den die Menschen vom Schöpfer erhalten, kann sie nicht begründen. Denn den erhalten Tiere im Wasser und in der Luft bereits am 5.

¹ Klaus-Peter Jörns: Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, 2004, 5. Aufl. 2010, S. 243; die folgenden Gedanken beziehen sich auf S. 242-263

² Ebd.

Tag. Erst die den Menschen zugewiesene Aufgabe, sich die Erde untertan zu machen und über die anderen Geschöpfe zu HERRSCHEN, hebt ihn heraus. Der Mensch ist in die Verantwortung gerufen! Will man daraus eine Lehre vom Menschen ableiten, so kann man dies mit Jörns eine Pastoralanthropologie nennen: „Die Sonderstellung des Menschen ist allein mit der ungeheuren Aufgabe verbunden, die Lebensbeziehungen in der Schöpfung Gottes, in die die Menschen selbst hineingehören, zu fördern und bewahren, und zwar zugunsten aller: der Tiere, Pflanzen und Menschen.“³ Die Wirkungsgeschichte des Wortes 1. Mose 1,28 ist fatal: Der Mensch hat den Auftrag zur Verantwortung gründlich missverstanden und eine Schreckensherrschaft über Tiere und Pflanzen eingerichtet.

Der Theologe, Arzt und Musiker Albert Schweitzer hat die Weltanalyse im Jahr 1933 auf den Punkt gebracht: „Heutzutage besteht ein Mangel an Denken, der charakterisiert ist durch Verachtung des Lebens... Wir sind alle miteinander geistig krank, weil es uns an vernünftiger Denkweise fehlt. Es gibt kein anderes Heilmittel als die Ehrfurcht vor dem Leben.“⁴ In seinen Lebenserinnerungen mit dem Titel „Glauben Lieben Handeln“ beschreibt er eindrücklich, wie er als Junge immer wieder über sich selbst erschrak, als er in üblicher Weise grob oder gewalttätig gegen Tiere vorging, beim Fischen, mit der Steinschleuder gegen Singvögel, gegenüber dem Hund, der Prügel einstecken musste.

Schweitzer: „Ganz unfassbar erschien mir, dass ich in meinem Abendgebete nur für Menschen beten sollte. Darum, wenn meine Mutter mit mir gebetet und mir den Gutenachtkuss gegeben hatte, betete ich heimlich noch ein von mir selbst verfasstes Zusatzgebet für alle lebendigen Wesen. Es lautete: ‚Lieber Gott. Schütze und segne alles, was Odem hat, bewahre es vor allem Übel und lass es ruhig schlafen.‘“⁵

Die Tiere, bis 1986 nach deutschem Recht noch „Dinge“, werden Mitgeschöpfe. Sprache verändert sich, wenn Dinge im Kopf klar werden: die Umwelt wird zur Mitwelt, weil die Umwelt definiert wird durch das, was um den Mittelpunkt herum

³ Ders., S. 247

⁴ Zitiert nach Jörns, S. 255

⁵ Albert Schweitzer: Glauben Lieben Handeln, Sonderausgabe Europäischer Buchklub, o.J., S. 26

lebt, und der Mittelpunkt ist der Mensch, Mitwelt aber ist Welt, die mit dem Menschen zusammen lebt.

Wenn ein Teil leidet, leiden alle mit.

Das gilt nicht nur für die Familie, das direkte Umfeld, sondern für die Menschenkinder, die weit entfernt von Rendsburg und Eckernförde leben, in ökumenischer Weite, und für die Tiere und Pflanzen, wenn sie Leiden, unnötiges, willkürliches Leiden aus Gewinnsucht, aus Herrschaftsucht oder Unbedachtheit ertragen müssen.

Ein Teil leidet, alle leiden mit.

5.

Die Schöpfungstheologie ruft uns in die Verantwortung. Schöpfungstheologie verpflichtet zu einer Strategie Verantwortung im Sinne einer Nachhaltigkeit.

Die klassische Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs unterscheidet drei Aspekte, die ökonomische, die ökologische und die soziale Dimension der Nachhaltigkeit, und formuliert dann den Kernsatz:

„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“⁶

Die drei Dimensionen nachhaltiger Entwicklung entsprechen dem begrifflichen Dreiklang der Kernbegriffe des sogenannten „konziliaren Prozesses“, der im Jahr 1983 im Rahmen der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver initiiert wurde. Gerechtigkeit korrespondiert mit der ökonomischen Nachhaltigkeitsdimension, Frieden mit der sozialen Dimension, die Bewahrung der Schöpfung mit dem ökologischen Aspekt.

⁶ Diese Definition stammt dem Basistext „Unsere gemeinsame Zukunft“ von 1987, die von der sogenannten „Brundtland-Kommission“ erarbeitet wurde. Vorsitzende war die ehemalige norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland.

Wenn ich selbst einen Begriff von Nachhaltigkeit prägen soll, dann spreche ich von der Aufgabe einer doppelten Gerechtigkeit: es geht um intergenerationelle sowie um internationale bzw. interkontinentale Gerechtigkeit. Es geht also um die Frage, ob unsere Enkel und Urenkel noch eine Chance auf Lebensglück haben, oder ob wir unseren Wohlstand auf Kosten ihres Lebensglückes leben. Und darum, ob Menschen in den Ländern des Süden eine reale Chance auf Lebensglück haben, oder ob wir unsere Wohlfahrt auf Kosten ihres Lebensglückes bauen.

6.

Hieraus leitet sich der Begriff der Klimagerechtigkeit ab, in der Verbindung von Klimawandel und der Gerechtigkeitsfrage. Wobei wir eher feststellen müssen, dass wir weniger von Klimagerechtigkeit als von einer umfassenden und tief irritierenden Klima-Ungerechtigkeit sprechen müssen.

Ich möchte die Verhältnis-Bestimmungen massiver Ungerechtigkeiten veranschaulichen anhand eines Modells, das in Breklum, im Christian Jensen Kolleg, zu sehen und auszuprobieren ist. In der Klimaausstellung „Der achte Tag“, die bis zum Juni 2016 in Breklum zu besichtigen und zu erfahren ist⁷, finden Sie das sogenannte Weltverteilungsspiel. Sie haben 30 Spielsteine, um sie zu bestimmten Aspekten den Kontinenten der Erde zuzuordnen.

Betrachten wir zunächst die Weltbevölkerung, rd. 6,8 Mrd. Menschen. Dabei fallen auf Europa 3 von 30 Steinen, Nordamerika 2/30, Lateinamerika 2/30, Afrika 5/30, Asien 18/30, Australien und Ozeanien weniger als 1/30.

Als zweites sind, für unser Thema der Klimagerechtigkeit besonders relevant, CO₂ Emissionen zu verteilen, insgesamt 27,1 Mrd. t/Jahr.

Dabei entfallen auf Europa, das nur 3/30 Anteile an der Weltbevölkerung hat, nunmehr 6/30, Nordamerika 6/30, Lateinamerika 1/30, Afrika 1/30, Asien 15/30, Australien und Ozeanien 1/30.

Als drittes betrachten wir das Einkommen, rd. 43,4 Billionen US-Dollar.

⁷ Der Flyer liegt als Anlage bei.

Die Zahlen: Europa 10/30, Nordamerika 10/30, Lateinamerika 1/30, Afrika 1/30, Asien 7/30, Australien und Ozeanien 1/30

	Bevölkerung	CO2-Emission	Einkommen
Europa	3/30	6/30	10/30
Nordamerika	2/30	6/30	10/30
Lateinamerika	2/30	1/30	1/30
Afrika	5/30	1/30	1/30
Asien	18/30	15/30	7/30
Australien/ Ozeanien	-/30	1/30	1/30

Diese äußerst schematische Darstellung macht einen eklatanten Befund deutlich: Einige in der Weltfamilie tragen reichlich zur Klimagefährdung bei, sie haben hohe finanzielle Ressourcen, um Veränderungen zu ermöglichen. Etliche aber haben nur einen kleineren Beitrag zur Destabilisierung geleistet, tragen aber immens an den Folgen und haben nur wenig finanzielle Kraft, Lösungen zu ermöglichen. Diese Relationen offenbaren massive Ungerechtigkeiten infolge des von Menschen initiierten Klimawandels.

Wen wundert es da, wenn internationale Klimakonferenzen wie weltweite Klima-Börsen funktionieren, Basare für Wirtschaftslobbyisten. Wer kann es aber auch den Schwellen- und Entwicklungsländern verübeln, wenn sie Ansprüche formulieren, berechnete Ansprüche, wie ich meine: Der Norden muss reduzieren, sie aber haben das Recht auf ein verhaltenes Mehr.

7.

Was ist zu tun?

Zunächst einmal geht es um **politisches Handeln**.

Die Kirche bringt sich in den gesellschaftspolitischen Diskurs ein. Sie sagt das klare Wort. Sie bildet Bündnisse mit anderen Nichtregierungsorganisationen, wie

Gewerkschaften, Umweltverbänden, Landwirtschaft u.a., um die politischen Ansprüche kraftvoll zu vertreten.

Im zweiten Schritt geht es um **Bildung**.

Wir müssen Wissen und vorhandenes Wissen in die Breite und an die Basis bringen. Ich nenne in diesem Zusammenhang einen Gedanken des Schweizer Philosophen Allain de Botton, der in einer Arbeit über das Wesen der Arbeit schreibt:

„Vor zwei Jahrhunderten kannten unsere Vorfahren die genaue Geschichte und Herkunft nahezu jedes einzelnen Produktes, das sie aßen oder besaßen, ebenso kannten sie die Leute und Werkzeuge, die an ihrer Herstellung beteiligt gewesen waren. Sie kannten das Schwein, den Tischler, den Weber, den Webstuhl und die Melkerin. Die mögliche Auswahl käuflicher Gegenstände mag seither exponentiell gewachsen sein, doch tendiert unser Verständnis ihrer Genese gegen null. Von der Produktion und Distribution unserer Waren sind wir imaginativ so weit entfernt, wie sie praktisch gesehen in unsere unmittelbare Reichweite gerückt sind, ein Prozess der Entfremdung, der uns um eine Myriade Gelegenheiten zum Staunen, zur Dankbarkeit und zu Schuldgefühlen beraubt.“⁸

Gelegenheiten zum Staunen, zur Dankbarkeit und zu Schuldgefühlen ergeben sich nicht von selbst, sie sind Ziel und möglichst auch Ergebnis einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Schulen stehen in der Verantwortung, wenn es um die Vermittlung von Verbraucherbildung, Ernährungsbildung und dem Erlernen von sozio-politischen Kontexten geht.

Die Kirche bildet vielfach, in KiTa, Konfirmandenunterricht, im Weltgebetstag, in Erwachsenenbildung, nicht zuletzt in Bildungshäusern wie dem Christian Jensen Kolleg.

Schließlich geht es um **persönliches Verhalten**.

⁸ Alain de Botton: Freuden und Mühen der Arbeit, 2014, S.35

Zunächst: Es gibt keine nachhaltigen Produkte, es gibt nur einen nachhaltigen Lebensstil. Unser Lebensstil muss sich ändern. Das zeigt sich in den Handlungsfeldern Mobilität, Wohnen und Einkauf.

In allem aber, in den komplexen Zusammenhängen von Politik, Bildung und Lebensstilfragen zeigt sich, dass die Klimakrise im Grunde eine spirituelle Krise ist. Es braucht eine Ethik des Genug, die sich messen lässt an dem Hamburger Kirchentagsmotto „So viel du brauchst“. Wir suchen eine neue Spiritualität, die Spiritualität des reichen Jünglings, der sein Leben vor Jesus legt, der nach allen Geboten lebt, und dem Jesus dann das erschütternde Wort sagt: „Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was Du hast, gibt es den Armen. Und dann komm und folge mir nach.“⁹

Wir brauchen eine biblisch begründete Idee vom guten Leben, neue Bilder, die die Verheißung ausdrücken eines Glücks der Reduktion. Wir müssen die gewohnten Bilder vom Wachstum und materieller Fülle als Ausdruck guten Lebens loslassen. Wir müssen den Gewinn der Reduktion deutlich machen. Weniger ist das neue Mehr.

Was wird es bedeuten, wenn wir alle weniger arbeiten, weniger Geld verdienen, dafür aber mehr Zeit gewinnen, auch Zeit zum Reparieren, zum Einander-Helfen, zum Leihen. Darin liegt eine große Verheißung.

In der Passionszeit üben dieses Glück der Reduktion Christenmenschen in der Tradition des Fastens ein. „Sieben Wochen ohne“ sind mittlerweile ein „Sieben Wochen mit“. Es geht nicht um Verzicht, sondern um Fülle.

⁹ Vgl. dazu die Stellungnahme der Theologischen Kammer auf der Tagung der Landessynode der Nordkirche vom 25.-27.09.2014 zum Schwerpunktthema „Klimaschutz“, auch unter <http://bit.ly/1AUHXzB>.

8.

„Stoppt den Wahnsinn“ rief Naderev Sano den Delegierten aus aller Herren Länder zu. „Mein Land weigert sich hinzunehmen, dass eine 30. Oder 40. Klimakonferenz nötig sein wird, um das Problem des Klimawandels zu lösen“.

Sano stammt aus einem Land, das vom Klimawandel schwer betroffen ist, nicht nur durch schwere Stürme. Steigt der Meeresspiegel um einen Meter, müssen fast 14 Millionen Menschen umgesiedelt werden. Weil Starkregen ebenso vermehrt auftritt wie längere Trockenperioden, ist die Ernährungssituation auf den Philippinen zunehmend angespannt. „Stoppt den Wahnsinn!“

Seit dem Hungerstreik von Sano im November 2013 haben sich Millionen Menschen einer weltweiten Fastenaktion angeschlossen. „Klimafasten“ lautet das Stichwort, das das Christian Jensen Kolleg für die Nordkirche verbreitet, gemeinsam mit zahlreichen Organisationen des Lutherischen Weltbundes und anderen.

Menschen unterbrechen ihr Alltagshandeln, sie reduzieren ihren Konsum, jeweils am Ersten eines Monats fasten sie, in Solidarität mit den Ärmsten, den Opfer des Klimawandels. Sie beten und fasten. Sie vertiefen ihre Einblicke und richten sich neu aus. Wer mehr über diese Aktion erfahren will, nehme sich einen Flyer¹⁰ und kontaktiere das CJK-Büro: Sie erhalten monatlich Fasten-Mails bis zur nächsten Weltklimakonferenz in Paris im Dezember 2015.

Im Glauben und in der Tat setzen wir Zeichen und halten damit dem Wahnsinn der Klimaungerechtigkeit unseren Protest, unser Stop-Schild entgegen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

¹⁰ Flyer liegt als Anlage bei.